

## Wie ich male, ein Tag vor dem Motiv

*Hier dieser Ausblick: Vor Dir steht die Staffelei mit der jungfräulichen Leinwand. Daneben liegt die Palette mit den Farben. In der Hand hältst Du die Pinsel, das Lämpchen und den Rahmen, mit dem Du Dein Motiv suchst. Du schaust Dir über die Schulter. Du legst locker die größeren Flächen mit verdünnter Farbe an - die Komposition steht! Es sieht schon alles sehr gut aus. Bevor Du Dich dem Weltlichem widmest, kommt erst das Himmlische: Kräftiges Kobalt geht über in duftiges Coelinblau. Die Wolken malst Du mit Vergnügen. Für die Landschaft ist das Licht noch zu grell. Aber gut, dass Du sie schon im Auge hast. Zeit, einen grandiosen Himmel zu malen. Doch dann wechseln die Farben auf der Palette und auf dem Bild. Du tastest den Horizont mit Deinen Augen ab. Der Pinsel folgt dem Auf und Ab. Immer wieder wechselt Dein Blick: Vom Motiv hin zur Pinselspitze, die Farbe auf die Leinwand bringt. Du prüfst, wie das da genau aussieht? Ach so! Das ist wie Gymnastik für die Augen, da sie sich stets auf einen Punkt scharf stellen müssen. Du erkundest die Landschaft und malst sie wie Du sie siehst. Langsam nimmt das Licht ab, die Farben werden intensiver und alles erscheint schöner. Du bist schon unten angekommen, es fehlen nur noch wenige Details. Um die zu malen, brauchst Du noch einmal neue Farbe und noch etwas Terpentin. Du trittst einige Schritte zurück. Hin und her geht Dein Blick. Der Vordergrund ist Dir wichtig. Du schaffst den Raum, der ins Bild führt. Die Farben verblassen langsam, aber es bleiben noch die Kontraste. Bald wird es dunkel. Gleich bist Du fertig - fast fertig - jetzt hörst Du auf. So!*

So oder so ähnlich sieht ein Tag vor dem Motiv aus. Ich male schon seit vielen Jahren und lade Sie ein, an meinen Erfahrungen teilzuhaben. Vielleicht malen Sie auch einfach gern in Gesellschaft.

Malen und Zeichnen begleiten mich mein ganzes Leben. Meine erste Ausstellung lief unter dem Titel „Die Freunde“ und wurde in den siebziger Jahren in der Kunsthalle Düsseldorf gezeigt. Mein Vater, der Künstler André Thomkins, lud dazu unsere ganze Familie ein. Es war ein großes Fest. Schon damals hatte ich den Wunsch, Künstlerin zu werden. In meiner Schulzeit zeichnete ich sogar Portraits, für die ich Geld bekam. Mein erstes Honorar!

Das Berlin der achtziger Jahre war für die Malerei aufregend. Ich fing an, mich mit der Landschaftsmalerei zu beschäftigen. Davon war ich fasziniert, weil ich mich so vielen äußeren Umständen ausgesetzt fühlte. Am Ende waren diese Einflüsse aber für das fertige Bild gar nicht so wichtig.